

Bettina Bouresh

Das Rheinische Landesmuseum Bonn bis 1945

Vereinnahmung? Widerstand?

Am 4. Januar 1820 erließ der Preußische Staatskanzler Fürst Karl-August von Hardenberg den Gründungsauftrag für ein »Antiquitäten-Cabinet für die Rheinisch-Westfälischen Provinzen in Bonn [...] um die interessantesten Fragmente aus der römischen Zeit vor Zerstörung und Zerstückelung sicherzustellen und für die künftige Erhaltung zu sorgen, um durch eine genauere Bekanntschaft mit der Vergangenheit die Liebe zum vaterländischen Boden noch zu vermehren«.¹ Es ist damit eines der ersten kulturhistorischen Museen Deutschlands in staatlichem Auftrag.

Die Ära Lehner

Nach langen Jahren des Auf und Ab wurden 1874 die beiden rheinischen Provinzialmuseen Bonn und Trier gegründet. Das Bonner Haus wurde 1893 eröffnet.

Der Name des dritten Direktors, Hans Lehner (Direktor 1899–1930), ist verbunden mit bedeutenden Grabungen aus der römischen Zeit (Vetera Castra bei Xanten, seinerzeit das größte Grabungsprojekt Deutschlands), aus der Vor- und Frühgeschichte (Mayen und Urmitz) und auch der frühchristlichen Archäologie (zum Beispiel Bonner Münster). Er war ein in der Fachwelt hoch geschätzter Archäologe, der die Aufgabe des Museums darin sah, systematisch die archäologische Forschung im Rheinland voranzutreiben – und den dabei zutage kommenden Funden ein Haus zu bieten. Die Grabungen wurden zügig publiziert, Bodendenkmalpflege und Museum waren eng miteinander verbunden. Wichtig war Lehner der Grundsatz, »das Museum [habe] strenge wissenschaftliche Arbeit zu leisten und deren Ergebnisse allen denen zu vermitteln, die lernen wollen«.²

Der durch Funde anwachsenden Studiensammlung stand eine Schausammlung gegenüber. Dem interessierten Besucher sollte der systematische Vergleich und so die Aneignung von Kulturgeschichte im Kontext angeboten werden. Im Vordergrund einer kulturgeschichtlichen Sammlung stand demnach nicht der einzelne Museumsgegenstand in seiner Eigenwirkung, sondern die Verdeutlichung historischer Zusammenhänge.

Die erfolgreiche archäologische Erforschung der Rheinlande füllte das Museum in kurzer Zeit mit einem nicht abreißenden Strom von Funden. Rückblickend beschreibt Lehner die Situation 1909 so: »Das stetige Anwachsen der Museumssammlungen hatte das Bedürfnis nach erweiterten Aufstellungsräumen schon längst immer dringender fühlbar gemacht. Manche Abteilungen des Museums hatten schon so dicht zusammengedrückt werden müssen, dass ihre Benutzbarkeit und noch mehr ihre ästhetische Wirkung aufs äußerste beeinträchtigt war, bedeutende neue Erwerbungen mussten überhaupt vorläufig magaziniert werden.«³

In die Amtszeit Lehnners fiel die Erweiterung der kleinen Gemäldesammlung des Museums um 226 Bilder aus der Sammlung Otto und Mathilde Wesendonck und einen kleinen Bestand an Bildern aus Berliner Museen. Um die der Stadt Bonn auf neunundneunzig Jahre als Dauerleihgabe angebotenen Gemälde aufnehmen und präsentieren zu können, erhielt das Bonner Museum einen Erweiterungsbau, der 1909 eröffnet wurde. Zentral blieb für den Direktor jedoch die »kulturgeschichtliche Sammlung«, die die »mehrtausendjährige Kulturgeschichte der Rheinlande in ihren beweglichen Monumenten« darstellen und dem ernstesten und eindringlichen Studium vor allem des wissenschaftlichen Nachwuchses das Material bereitstellen sollte.⁴

¹ Zitiert nach Rheinhard Fuchs, Rheinisches Landesmuseum Bonn. 150 Jahre Sammlung 1820–1970, Köln 1970, S. 30.

² Hans Lehner, Das Bonner Provinzialmuseum als heimatkundliche Forschungsanstalt, in: Bonner Jahrbücher 132 (1927), S. 229–247; vgl. Bettina Bouresh, Die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1930–1939, Köln 1996, S. 29.

³ Hans Lehner, Das Bonner Provinzialmuseum nach der Erweiterung, in: Bonner Jahrbücher 119 (1910), S. 94–105; vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 22.

⁴ Vgl. Lehner, Erweiterung (Anm. 3) S. 94–105; Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 20.

In seiner Ära kam der Aufbau des Museums zu einem gewissen Abschluss, begleitet von Katalogen und Führern durch das Museum und einem Katalog der Steindenkmäler. Im Neubau von 1909 war die große zweigeschossige Oberlichthalle mit einer Reihe von Sammlungsräumen im Erd- und Obergeschoss sowie Magazinräumen im Dachgeschoss das zentrale Element.

Mit der Pensionierung des Direktors im Jahr 1930 endete die »Ära Lehner«. Er hinterließ ein Museum von großer regionaler und internationaler Ausstrahlungskraft. Bevor Lehner ging, holte er junge Nachwuchswissenschaftler in das Bonner Museum, die bald darauf drängten, das Haus zu modernisieren. Reformdiskussionen fanden seit Mitte der zwanziger Jahre auch in zahlreichen anderen Museen der Weimarer Republik statt.

Die Amtsübernahme des Nachfolgers Franz Oelmann wurde seitens der Provinzialverwaltung, besonders des damaligen Leiters der Kulturabteilung Joseph Busley⁵, von der Erwartung begleitet, nun das Museum in »die neue Zeit« zu überführen. Als wichtiger Kritikpunkt wurde die zu geringe Besucheranzahl ins Feld geführt. Daraus folgten »vor allem [...] gewisse Forderungen, die an das Museum, seine wissenschaftlichen Untersuchungen, aber auch an die Popularisierung der ganzen Anstalt zu stellen sind.«⁶

Einige Mitarbeiter, besonders Walter Bader und Eduard Neuffer, waren Feuer und Flamme, aber die Zeiten schienen nicht günstig für Veränderungen, die Geld kosteten. Die Bedingungen für Reformen erwiesen sich als eng begrenzt. Die Weltwirtschaftskrise zog auch im Museum dramatische Folgen nach sich: Im Winter 1931/32 gab es nicht einmal genug Geld für die Heizung. Das führte zu reduzierten Öffnungszeiten, das Museum stand kurz vor der Schließung. Alle Wünsche, sich neu aufzustellen, blieben im Ansatz stecken. Vor allem zwischen dem jungen Walter Bader und dem neuen Direktor kam es zu offen ausgetragenen Gegensätzen über den einzuschlagenden Kurs. Oelmann blieb vorsichtig. Er begann mit dem »Umbau der Bibliothek« und erhielt dafür eintausendfünfhundert Reichsmark.

1933 bis 1935

Im April 1933, bei den Beratungen zum Haushaltsplan 1933/34, hatte Busley feststellen müssen, dass zunächst nur ein vorläufiger Plan vorgelegt werden könne. Die Sachausgaben waren 1931 um ein Viertel und im Jahr darauf um die Hälfte gekürzt worden – einzelne Positionen

seien unter dem Stand von 1913 und hätten damit die Grenze des überhaupt Möglichen erreicht.

Richtfest im Bonner Landesmuseum

Der Um- und Erweiterungsbau – Ein Fest nach altem Brauch

Bonn, 3. Juli
Der Um- und Erweiterungsbau des Rheinischen Landesmuseums in Bonn ist soweit gediehen, daß am Samstag das Richtfest gefeiert werden konnte. Er nahm unter Anwesenheit des Standartenführers Dr. Apfelsäbt, dem Vertreter und Kunstbegleitenden des Landeshauptmanns, einen überaus schönen Verlauf.

Nach einer Begrüßung durch den Oberpolier Heuser gab der Direktor des Museums, Prof. Oelmann, einen kurzen Überblick über das nun schon halbvollendete Bauprogramm. Der köstliche Dachstuhl des Museums, der völlig unbenutzbar war, ist durch ein Gefäß aus Eisenbeton ersetzt worden, in dem insbesondere die Studienlampe untergebracht werden soll.

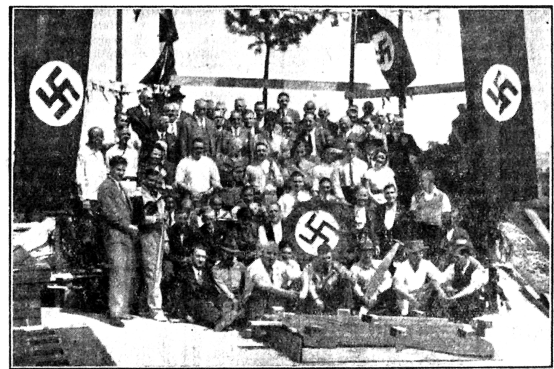
Prof. Oelmann dankte allen Beteiligten, dem Provinzialbaubüro, der ausführenden Firma, insbesondere der Arbeiterschaft,

mann mit seinem aller Welt überlegenen technischen Können hat Verständnis für die Kunst unserer Verfahren.

Es ist die Aufgabe unserer Museen, alles so darzubieten, daß es jedem zu Herzen geht. So ist dieser Bau vor allem deshalb unternommen worden, damit breite Massen ein persönliches Verhältnis zu den zur Schau gestellten Dingen gewinnen können.

Denn gerade dieser Bau zeigt, wie untrennbar der Arbeiter der Stein und der Arbeiter der Kunst zusammengehören. Er zeigt aber weiter, daß es mit der Arbeit in Deutschland vorwärtsgeht.

Der Lieblingsraum unseres Führers war, Baumeister zu werden. Er ist Baumeister des Deutschen Reiches geworden. Wir fügen heute nicht hier, wenn ihm sein Werk nicht gelangen wäre. Wenn es heute immer noch Nörgler gibt, so sind



dem Polier für seine geschickte Leitung und schließlich dem Landeshauptmann, der so tatkräftig die Pflege der Kulturgüter im Rheinland in die Hand genommen hat.

Darauf sprach Dr. Apfelsäbt. Meine lieben Arbeit Kameraden! Nach altem Brauch hat der Landeshauptmann angeordnet, daß das Richtfest, das erste an einem Bau der Provinz im nationalsozialistischen Deutschland, gefeiert werde. Mit Stolz blicken wir auf diese alte Sitte zurück.

Bisher war für den deutschen Arbeitsmann ein Museum zumeist nur ein Kasten mit alten Broden. Aber gerade der deutsche Arbeits-

es diejenigen, die nicht vergessen können, daß es in Deutschland einen Aufgang »Aur für Herrschaften« nicht mehr gibt.

Wir wollen dem Führer nichts anderes sein als getreue Werkleute, und jeder soll an seinem Platz mithelfen, den Bau des herrlichen Deutschen Reiches zu vollenden.

Nachdem ein Vertreter der Gefolgschaft für die mit großem Beifall aufgenommenen Worte gedankt hatte, nahm die Feier, versehen durch Musik und Zimmermannsang, einen heiteren Verlauf und wird allen Teilnehmern als Beweis echter deutscher Volksgemeinschaft unvergesslich bleiben.

Abb. 1 Zeitungartikel vom 03. Juli 1934 zum Richtfest des Rheinischen Landesmuseums Bonn.

Das änderte sich im Herbst 1933. Seit April leitete der Nationalsozialist Heinrich Haake als Landeshauptmann die Rheinische Provinzialverwaltung. Er holte im September 1933 Hans-Joachim Apffelstaedt ins Kulturdezernat, einen frisch promovierten Kunsthistoriker aus der angesehenen Marburger Schule und seit 1927 Mitglied der SA und der NSDAP. Dieser entwickelte im Auftrag Haakes ein Zukunftsprogramm für die Arbeit der Rheinischen Kulturabteilung und wurde im Dezember zum neuen Kulturdezernenten ernannt.

⁵ Entfällt.

⁶ Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland (künftig ALVR) 11266, Bl. 189: Bericht Busley, Bonn, 09.10.1930; vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 41.

⁷ ALVR 20736, Bl. 1: Übersicht über die Haushaltseinnahmen und Ausgaben vom 01.04. bis 30.09.1933, verfasst von Franz Oelmann, Bonn, 23.10.1933; vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 84.

Bereits am 25. September 1933 fand im Bonner Provinzialmuseum eine wichtige Besprechung statt. Anwesend waren Baurat Leonard Penners aus der Hochbauabteilung, Landesverwaltungsrat Busley und der bis dahin unbekannte Dr. Apffelstaedt. Oelmann schreibt dazu in der Übersicht über den Haushalt im Oktober 1933: »entsprechend dem Wunsche des Herrn Landeshauptmannes [wurden] die Richtlinien für eine beschleunigte Neuordnung der prähistorischen und merowingischen Abteilung des Museums festgelegt«.⁷

Am 4. Dezember 1933 legte das Museum die ersten Anträge für Umbaumaßnahmen bei der Hochbauabteilung vor. Die Provinzialmuseen erhielten 1933 zusammen einhundertfünfzigtausend Reichsmark als Sonderaufwendungen, davon gingen allein einhundertvierzigtausend für die Neuordnung an das Bonner Museum. Die Neuaufstellung der vorgeschichtlichen Sammlung wurde mit siebentausend Mark unterstützt, mit viertausendfünfhundert die vorgeschichtliche Fundüberwachung. Zwei Prähistoriker sollten zusätzlich eingestellt werden. In diesem Tempo ging es weiter.

Der Umbau begann 1933/34 mit der Schaffung der baulichen Voraussetzungen (Abb. 1). Bis zum Abschluss der ersten Etappe im Frühjahr 1935 wurde das Museum im Wesentlichen in seiner alten Struktur belassen. Erst die zweite Etappe, die die eigentliche Neuordnung beinhaltete, war mit gravierenden Eingriffen in die Inhalte des Museums verbunden. Der programmatische Zug der Neuordnung wurde erst in der zweiten Etappe unverkennbar.

Das Umbauvorhaben entwickelte sich vergleichsweise planlos, spontan und stückweise. Oft bestand zu Anfang eines Haushaltsjahres noch gar kein Überblick, was sich im Laufe der voranschreitenden Arbeiten als notwendig erweisen würde. Unvorhersehbare Verzögerungen blockierten den Ablauf, die Finanzierung hing wesentlich von zahlreichen Nachtragsforderungen und der Eintreibung von Sondermitteln ab. Das Vorhaben entwickelte sich für die Beteiligten zu einer schwer zu überschauenden Aufgabe und absorbierte über Jahre Arbeitskraft und Zeit der Museumsleute. Für die wissenschaftliche Arbeit blieb kaum noch Raum. Oelmanns dringende Forderungen nach Modernisierung der technischen Anlagen des Museums und der Einrichtung zeitgemäßer Werkstätten wurden immer wieder zurückgestellt. Im Vordergrund der Veränderungen stand die Schausammlung.

Die Eröffnung des ersten Abschnittes am 24. März 1935 wurde von der Provinzialverwaltung als »Großereignis« gefeiert, mit einer Festschrift geehrt⁸ und als erstes Teilstück »der umfassenden Gesamtplanung kultureller Aufbauarbeit«⁹ inszeniert. Museumsfachleute und Wis-

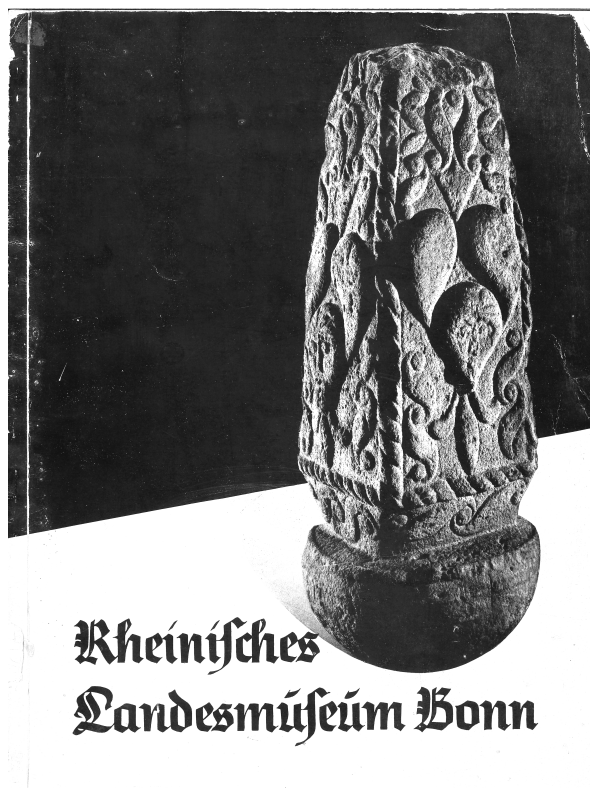


Abb. 2 Titelblatt der Festschrift zur feierlichen Eröffnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1936.

senschaftler aus dem ganzen Reich wurden geladen. Präsentiert wurden zwei Säle fränkische und fünf Säle prähistorische Abteilung und Mittelalter (Kunsthandwerk und Gemälde); im umgestalteten Lichthof waren einige ausgewählte römische Steindenkmäler sowie eine Auswahl an Pretiosen zu sehen, Objekte in Gold, Silber, Glas, Bronze und Ton. Noch vor Jahresende wünschte Apffelstaedt den endgültigen Abschluss der Arbeiten im Landesmuseum; der Umbau wurde am Tag nach dem Festakt fortgesetzt.

1936

Die nächste Eröffnung fand 1936 statt und wurde unter enormem Zeit- und Arbeitsdruck durchgepeitscht. Die pünktlich zur Eröffnung erschienene überarbeitete Festschrift wurde europaweit verschickt und erntete begeisterte Zustimmung in Fachkreisen (Abb. 2).¹⁰ Neu eingerichtet wurde der Ausstellungsbereich »Der Kampf um den Rhein«, der die Besucher einführen sollte »in das historisch

⁸ Hans-Joachim Apffelstaedt, Wiedereröffnung des Rheinischen Landesmuseums in Bonn. In: Die Rheinprovinz 4/1935.

⁹ Die Rheinprovinz 11 Nr. 5 (1935), S. 352 f.; vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 93.

¹⁰ Franz Oelmann, Das Rheinische Landesmuseum in Bonn, seine Entwicklung und seine Aufgaben, in: Rheinisches Landesmuseum Bonn (o. J.).



Abb. 3 Luftschutzmaßnahmen im Sockelgeschoss des Landesmuseums 1943.

bedeutendste Problem, das die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Arbeitsgebiet des Museums« böte¹¹.

Prominente Besucher kamen in das neue Museum, darunter Reichspropagandaminister Goebbels (Mai 1936). Der polnische Botschafter Józef Lipski versäumte es nicht, auf einer Rheinreise dem neugestalteten Museum seinen Besuch abzustatten, und der damals berühmte Forscher und Reisende Sven Hedin ließ sich ebenfalls blicken. Als Höhepunkt der Anerkennung galt der Auftritt des Bonner Museums auf der Pariser Weltausstellung 1936, wo mehrere deutsche Museen ihre Neuordnung präsentierten. Während die Deutschen Heimatmuseen, zu denen das Rheinische Landesmuseum in Bonn gezählt wurde, in ihrer Gesamtheit eine Goldmedaille erhielten, ging der »Grand-Prix« an das Pergamonmuseum in Berlin.

Apffelstaedt sah nun sein Ziel eines »Volksmuseums« in Bonn verwirklicht, nämlich »das Erlebnis der großen künstlerischen Leistung unseres Volkes nicht als Privileg einer kleinen Schicht zu belassen, sondern zum Gemeingut des ganzen Volkes zu machen«.¹²

Im Rausch der Anerkennung war nur die Stimme eines einzigen Skeptikers deutlich zu vernehmen, die des ehemaligen Museumsdirektors. Unter dem Titel »Gelehrten- und Volksmuseum« erschien in der Kölnischen Zeitung am 9. Juli 1936 ein Artikel, unterzeichnet von Hans Lehner, in dem er daran erinnerte, dass das Provinzialmuseum schon mit dem Gründungsauftrag von Hardenberg immer beides gewesen sei – wissenschaftliches Institut und »Schausammlung« – und dass mit der Erweiterung und Neuaufstellung des Museums 1909 eine Studiensammlung hinzugekommen sei, die allerdings aus Platzgründen eher den Charakter eines Magazins hätte annehmen müssen.

Er legte seine Auffassung von Öffentlichkeitsarbeit dahingehend dar, dass er interessierte Zuhörer habe ansprechen wollen, die wiederkamen und selbst in der Fülle des Ausgestellten die Dinge »herausfanden, die ihnen als besonders beachtenswert bezeichnet waren«.¹³ Die Aufgabe des Museums sah er darin, »Anregungen« zu geben, und er betonte die Bedeutung wissenschaftlicher Forschung als Voraussetzung für jegliche Museumsarbeit.

Und es ist genau diese Arbeit, die in der folgenden Zeit vernachlässigt wurde. Die Studiensammlung wurde in den kommenden Jahren nicht fertig, und am 27. August 1939, drei Jahre nach der Wiedereröffnung der neugeordneten Schausammlung und drei Tage vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, schloss man das Museum für Besucher (Abb. 3).

1939 bis 1945

Fortan waren die Museumsmitarbeiter mit »Innenarbeiten« beschäftigt, mit der Anlage einer Fotoplattensammlung, Katalogarbeiten und der Sicherung der Sammlungsgegenstände.

Die Gemäldegalerie, so war es zeitweise der Plan von Apffelstaedt in der Zeit der »Konsolidierung« nach der Neueröffnung gewesen, sollte ganz aus dem Landesmuseum gelöst und in einem Neubau gezeigt werden. Der wegen zahlreicher Kunstankäufe¹⁴ seit 1934 enorm anwachsende Bestand an Gemälden – umgekehrt reziprok zu den Möglichkeiten, sie in dem »kriegsbedingt geschlossenen« Landesmuseum unterzubringen – führte zu Überlegungen bei Apffelstaedt, am Landesmuseum das Archäologische zugunsten der Gemäldeabteilung einzuschränken. Das brachte das Fass zum Überlaufen.

Im Dezember 1940 beklagte sich Direktor Oelmann zum ersten Mal offen in einem sehr ungewöhnlichen Schreiben an seinen Vorgesetzten Apffelstaedt über Entwicklungen, die ihn offenbar seit langem in Sorge versetzten:¹⁵

»S. g. H. Landesrat, durch Herrn Rademacher hörte ich [...], dass Sie auf die schon vor zwei Jahren stark umkämpfte Idee zurückgekommen sind, die Arbeitsräume [...] sowie den Hörsaal nebst Vorraum für Ausstellungszwecke freizumachen. [...] Ich habe schon vor zwei Jahren meine Bedenken gegen diesen Plan geltend gemacht und möchte sie jetzt aufs Entschiedenste wiederholen. Denn die Ausführung dieses Planes würde nicht nur eine schwere Beeinträchtigung unserer täglichen Arbeit, sondern

¹¹ Ebenda, S. 18, vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2), S. 112.

¹² Hans-Joachim Apffelstaedt in: Festschrift zur Wiedereröffnung des Rheinischen Landesmuseums in Bonn, in: Die Rheinprovinz II Nr. 4 (1935), S. 236; vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 93.

¹³ Hans Lehner, Gelehrtenmuseum und Volksmuseum, in: Kölnische Zeitung, 09.07.1936; vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 2) S. 127.

¹⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen von Kim Bures-Kremser.

¹⁵ ALVR 20729, Schreiben von Oelmann an Apffelstaedt, 02.12.1940.

Abb. 4 (rechts) Der vom Krieg stark zerstörte Museumsaltbau an der Colmantstraße 1946.

Abb. 5 (unten) Kriegszerstörungen im Ausstellungsbereich des Landesmuseums 1944.



auch eine Verschiebung des Schwergewichtes des Museums überhaupt zuzufolge haben. [...] Wenn jetzt weiterer Raum im Museum lediglich für Zwecke der Galerie in Anspruch genommen werden soll, so wird damit auf absehbare Zeit der Charakter des Museums in seinem Kern verändert und zwar in einer Weise, die m. E. nicht mehr mit den traditionellen Aufgaben der rheinischen Landesmuseen [...] in Einklang zu bringen ist. Gegründet ist das Museum seinerzeit zum Zwecke der Pflege der geschichtlichen Landeskunde, besonders in ihren älteren, mehr oder weniger schriftlosen, nur durch Denkmäler vertretenen Perioden. Das ist auch seither die Hauptaufgabe des Museums geblieben, denn sie kann ja nur von einer Landes- oder Provinzialverwaltung getragen werden. [...] Die Pflege der Landeskunde bleibt in jedem Falle auf den Landesverwaltungen hängen, ist also ihre ureigenste, dazu schönste und wichtigste Aufgabe. [...] Natürlich muss man sich darüber klar sein, dass mit solchen Museen nicht so schnelle und offensichtliche Erfolge zu erzielen sind, wie mit einer Kunstsammlung, wenn man es versteht, sich das nötige Geld zu beschaffen und wenn man hinter den Dingen her ist. [...] In einem Kunstmuseum dreht sich alles um die Erwerbung und Darbietung wirkungsvoller Ausstellungsobjekte. [...] Dagegen muss ein landeskundliches Museum wie ein Archiv die Gegenstände in Massen sammeln, es muss die Bodenurkunden bewahren, soviel es irgend gibt und deshalb beanspruchen einerseits die Arbeitsräume [...] andererseits die Magazine verhältnismäßig viel Raum. Aber auch die Schausammlung, obwohl sie nur einen kleinen Bruchteil der Sammlungsbestände zeigen kann, braucht größere Räumlichkeiten, weil sie ohne Zuhilfenahme von Modellen, Karten und sonstigen grafischen Darstellungen, Tageslichtkino usw. ihre Aufgabe der Belehrung unmöglich erfüllen kann. [...] Wenn

ich mich gegen eine weitere räumliche Ausdehnung der Galerie in dem jetzigen Museumsgebäude wende, so nur deshalb, weil das nur möglich wäre auf Kosten der landeskundlichen Abteilung [...]. Eine solche bewusste Beeinträchtigung dieser Arbeiten scheint mir [...] gar nicht in der Linie zu liegen, die Sie selber in den ersten Jahren ihrer Amtsführung eingeschlagen haben, indem Sie durch entsprechende Vermehrung des Personals überhaupt erst eine einigermaßen erschöpfende Bodendenkmalpflege



nach ostdeutschem Muster im Rheinland ermöglicht haben. Diese Entwicklung würde [...] zwangsläufig wieder rückwärts gewendet werden und unsere ganze Kulturpolitik womöglich in den Ruf des Zickzackkurses bringen, umso mehr als doch zunächst mit Trommelbegleitung nicht gespart worden ist [...].

Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich als – nomineller – Direktor dieses Museums mich berufen fühle, mich um einen billigen Ausgleich der einander widerstrebenden Belange der Kunstabteilung einerseits und der Landeskundlichen Abteilung andererseits zu bemühen, und wenn ich mich nicht später dem Vorwurf aussetzen möchte, dass ich mich gegen eine Zurücksetzung und Verkümmern der traditionellen Hauptaufgabe des Landesmuseums, nämlich der Pflege der vor- und frühgeschichtlichen Landeskunde, gar nicht gewehrt hätte. Ich möchte Sie deshalb bitten, falls Sie diese langatmige Epistel überhaupt bis zum Ende durchgelesen haben [...] sich die Sache noch einmal reiflich zu überlegen und mit mir [...] eingehend zu besprechen, bevor Sie Endgültiges entscheiden«.

Dieses Schreiben bedeutete – nicht nur 1940 – einen scharfen Affront gegenüber dem Vorgesetzten. Dies wirft zahlreiche Fragen auf: Ist Oelmann mit diesem deutlichen Protest – dem einzigen überlieferten Zeugnis seiner Kritik – in den offenen Widerstand gewechselt? Hat er jahrelang um der Sache willen stillgehalten, insgeheim aber die Entwicklung des Landesmuseums unter dem neuen Kulturdezernenten mit Skepsis verfolgt? Hat das

Museum in anfänglicher Euphorie gegenüber den unverhofften Gönnern in der Provinzialverwaltung hingegenommen, dass es Stück für Stück eine veränderte inhaltliche Ausrichtung und eine gravierende Schwerpunktverschiebung oktroyiert bekam, originäre Aufgaben verlor und in die Mängelverwaltung mit wachsendem Arbeitsdruck rutschte?

Hatte man die Vereinnahmung des Museums als Instrument zur Darstellung der provinziellen Kulturpolitik aus Anpassung oder Berechnung hingegenommen – in der Hoffnung auf bessere Gestaltungs- und Arbeitsmöglichkeiten? Welche Möglichkeiten zu anderem Handeln hätte es gegeben?

Eine Reaktion auf Oelmanns Schreiben ist nicht erhalten, fraglich ist, ob es sie je gab. Oelmann blieb im Amt und leitete das Haus bis 1949, Apffelstaedt kam aus dem Krieg nicht zurück.

Das Landesmuseum wurde am 18. Oktober 1944 erstmals bei einem Luftminenangriff auf die Universität stark in Mitleidenschaft gezogen. Am 28. Dezember wurde das Haus von drei Bombeneinschlägen getroffen. Die Verluste an Sammlungsbeständen hielten sich aufgrund der gründlichen Vorsorge in Grenzen, der Altbau jedoch wurde 1953 abgerissen (Abb. 4 und 5).

Dr. Bettina Bouresh, Ilmenauer Straße 6 a, 14193 Berlin,
bettina.bouresh@yahoo.de

Bildrechte. Abb. 1 Zeitungsausschnitt ohne Quellenangabe im ALVR 53281. – Abb. 2 s. Anm. 10. – Abb. 3–5 LMB.

Summary. After the founding of the Provinzialmuseum in Bonn in 1874 (opened in 1893), a primarily scientific study collection was initially created under director Hans Lehner, which was juxtaposed with a display collection. In 1909 it was enriched by the Wesendonck collection of paintings in the new building. The modernisation of the museum came into view in 1930 under Franz Oelmann, Lehner's successor. Since 1933, under Governor Heinrich Haake and Head of the Department of Culture Hans Joachim Apffelstaedt, the museum gained considerable momentum in the spirit of National Socialism and was generously financed. The first spectacular opening in 1935 was followed by a second, the final one in the following year. However, the ideology that had made the building so successful soon tore it into the abyss itself: It was closed at the outbreak of war, then severely damaged by air raids, and the older building was finally demolished in 1953.

Résumé. Après la fondation du Provinzialmuseum (musée provincial) à Bonn en 1874 (ouverture en 1893), une collection d'études essentiellement scientifique fut d'abord créée sous la direction de Hans Lehner, qui fut juxtaposée à une collection d'exposition, enrichie dès 1909 par la collection de peintures de Wesendonck dans le nouveau bâtiment. En 1930, la modernisation du musée fut envi-

sagée sous la houlette de Franz Oelmann, le successeur de Lehner. Depuis 1933, sous la direction du gouverneur Heinrich Haake et du chef du Département de la culture Hans-Joachim Apffelstaedt, le musée prit un essor considérable dans l'esprit du national-socialisme et fut généreusement financé. La première ouverture spectaculaire en 1935 fut suivie d'une deuxième et dernière l'année suivante. Cependant, l'idéologie qui avait contribué au succès du musée ne tarda pas à le faire tomber dans l'abîme: il fut fermé au début de la guerre, puis gravement endommagé par des raids aériens, et l'ancien bâtiment fut finalement démoli en 1953.

Resümee. Nach der Gründung des Provinzialmuseums in Bonn 1874 (Eröffnung 1893) entstand unter Direktor Hans Lehner zunächst eine primär wissenschaftliche Studiensammlung, der eine Schausammlung gegenüberstand, seit 1909 durch die Gemäldesammlung Wesendonck im Neubau bereichert. Die Modernisierung des Museums kam 1930 unter dem Nachfolger Franz Oelmann in den Blick. Sie nahm seit 1933 unter Landeshauptmann Heinrich Haake und Kulturdezernent Hans-Joachim Apffelstaedt im nationalsozialistischen Geist erheblich Fahrt auf und wurde großzügig finanziert. Nach einer ersten spektakulären Eröffnung 1935 kam eine zweite, endgültige im Jahr darauf. Die Ideologie, der das Haus seinen Erfolg verdankte, riss es aber bald selbst in den Abgrund: Bei Kriegsausbruch wurde es geschlossen, dann durch Luftangriffe schwer beschädigt und der Altbau schließlich 1953 abgerissen.